

das Hauptgeschäft erforderlich, und nur in dieser Beschränkung läßt sich hoffen, daß es kein Torso bleibt“⁶.

Die Auswahl der Titel für den zweiten „Literaturbericht“ erfolgte wieder nach Eingang der Rezensionsexemplare bei der Redaktion des Deutschen Archivs, wobei einige wenige „Altlasten“ aufgearbeitet wurden. Es handelt sich also um eine eher zufällige Zusammenstellung, die weder Vollständigkeit beansprucht noch im engeren Sinne einen Berichtszeitraum spiegelt. Dennoch zeigt sich gegenüber dem ersten Bericht, der stark von der DFG-Katalogisierung geprägt war, ein ganz anderes Gewicht. Zu besprechen sind diesmal weniger kontinuierlich erschlossene Bestände einzelner Bibliotheken, sondern vornehmlich systematisch angelegte bibliotheksübergreifende Kataloge zu einzelnen Texten bzw. Textgruppen. So angelegte Handschriftenverzeichnisse sind – auch wenn das Zustandekommen der Auswahl keine repräsentativen Schlüsse über die weitere Entwicklung der Handschriftenkatalogisierung erlaubt – insofern zu begrüßen, als der nach Bibliothekssignaturen geordnete Katalog zunächst einmal dem Auskunftsdienst der jeweiligen Bibliothek nutzt (der damit zumindest weniger blättern und verifizieren muß), dem wissenschaftlichen Benutzer aber zwangsläufig zu 90% Dinge anbietet, die ihn gar nicht interessieren. In der Texterschließung zieht sich der bibliotheksorientierte Katalog zwangsläufig auf Standardwerke und Repertorien zurück, über die der Spezialist längst hinaus ist. Insofern ist ein Gegengewicht wertvoll, durch welches neben das generalistische Beschreibungsverfahren Spezialkenntnisse verfügbar werden. Man muß also neben die drei „klassischen“ Katalogtypen (Textkatalog, Katalog der datierten Handschriften, Katalog der illuminierten Handschriften) den nicht bibliotheksgebundenen thematischen Katalog setzen, wobei für eine einzige Handschrift im Extremfall jeder Text in einem anderen Katalogband intensiv erschlossen wird. Selbst wenn die Bearbeiter sich gegenseitig in die Literaturverzeichnisse aufnehmen, entsteht so ein fast unzumutbares Neben- und Übereinander; ganz zu schweigen davon, daß zwei Handschriftenbearbeiter ganz unterschiedliche Dinge über eine Handschrift schreiben können, die ohne Autopsie nicht mehr in Einklang zu bringen sind.

Die Auseinandersetzung mit der massenhaft überlieferten Literatur des Spätmittelalters zwingt ferner dazu, einen Weg neben (oder besser: vor) der direkten Edition zu suchen, die schon deswegen nicht zustande gebracht werden kann, weil allein die Kollation der Textzeugen die Dauer eines Wissenschaftlerlebens übersteigen würde. Hier scheint sich – man nehme etwa die Beiträge zu Martin von Troppau, die Anna-Dorothee von den Brincken im Deutschen Archiv veröffentlicht hat⁷ und denen SOSZYŃSKI stark verpflichtet ist – als Ausweg die

6) Wieland SCHMIDT, Zur Katalogisierung abendländischer Handschriften in Deutschland, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 16 (1969) S. 201–216, hier S. 206.

7) Anna-Dorothee v. den BRINCKEN, Zu Herkunft und Gestalt der Martins-Chroniken, DA 37 (1981) S. 694–736, und Studien zur Überlieferung der Chronik des Martin von Troppau (Erfahrungen mit einem massenhaft überlieferten historischen Text) DA 41 (1985) S. 460–531, 45 (1989) S. 551–591 und 50 (1994) S. 611–619.